WUB on tour

Anschauung ist oft die Basis für richtige Entscheidungen. Aus diesem Grund hatten sich neun Fraktionsmitglieder der WUB an zwei Tagen im Juli 2014 den kleinen Bus der Gemeinde geliehen und das gute Wetter ausgenutzt, um etliche „Baustellen" in der gesamten Gemeinde zu begutachten. Positive und negative Eindrücke konnten dabei gesammelt werden, einige davon sollen hier erwähnt sein.

Der Weg führte von der Düne vor dem „Bayside" Hotel über das Grundstück des zukünftigen „Inselhotel" zum Kurparkhaus in Haffkrug. Am Gelände „Devkoppel" vorbei ging es nach Schürsdorf, wo vor allem der Zustand der Fußwege betrachtet wurde, weiter zum Dorfgemeinschaftshaus in Sarkwitz und zum neuen Kreisverkehr bei Wulfsdorf. In Gleschendorf ergab sich ein spontanes Gespräch mit dem Dorfvorsteher Herrn Kahlke. Weitere Eindrücke wurden gewonnen im Gewerbegebiet Gleschendorf und in Steenrade bezüglich der Unterbringung von Flüchtlingen, sowie zum zukünftigen Schulbusbahnhof in Pönitz und an der Badeanstalt in Klingberg.
Noch lange nicht alle „Baustellen" in der Gemeinde konnten gesehen werden. Alle Beteiligten waren sich einig, diese in absehbarer Zeit anzusteuern.

Anja Bendfeldt, Fraktionsmitglied

In eigener Sache

Hat Ihnen diese WUB-Info gefallen?
Haben Sie nicht Interesse mitzumachen?

In den politischen Gremien werden die Weichen gestellt für die Entwicklung unserer Gemeinde, die auch die Ihre ist.
Versuchen Sie es doch einfach.

Sprechen Sie uns an:

Christine Koglin
Telefon: (04503) 7 29 29
E-Mail: info@wub-scharbeutz.de

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung.

IMPRESSUM

Herausgeber: WUB Scharbeutz
Kiepenberg 11
23683 Scharbeutz

E-Mail: info@wub-scharbeutz.de

Auflage: 7.000 Exemplare

Diese Ausgabe wird ausschließlich durch Spenden unserer Ausschussmitglieder finanziert.

Die abgedruckten Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder.

www.wub-scharbeutz.de

WUB INFO 3/2014

An alle Haushalte

Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger der Gemeinde Scharbeutz,

wieder neigt sich ein Jahr dem Ende entgegen.
Haben Sie auch das Gefühl, es ging fast zu schnell vorüber?
Genauso schnell vollzieht sich der Wandel in unserer Gemeinde:
Aufgrund der regen Bautätigkeiten haben wir den Schwerpunkt dieser WUB-Info auf die bauliche Entwicklung unserer Ortschaften gelegt. Um diese besser zu verstehen, berichten wir in einem längeren Beitrag über deren Folgen. Die Auswirkungen grundsätzlicher Entscheidungen zur Bebauung zeigen sich häufig erst nach einigen Jahren – auch die Fehlentwicklungen. Dann sind diese Entscheidungen aber kaum noch rückgängig zu machen. In manchen Bereichen hätten wir uns eine sorgfältigere Gestaltung gewünscht.
Dazu berichten wir über die von uns angestoßene Überarbeitung der Bauleitplanungen für die Strandalleen von Haffkrug und Scharbeutz. Spannend bleiben die Entwicklung des „Inselhotels" sowie die Baupläne der Pro-Stiftung in Haffkrug. Ein Erfolg ist der neue Bio-Wochenmarkt im Kurpark von Scharbeutz, den wir kurz vorstellen.
Freuen dürfen wir uns über die gelungene Fertigstellung des Parks in Haffkrug, jetzt mit dem neuen Namen „Haffwiesen-Park". Die Bebauung des Neubaugebietes „Fuchsberg" hat begonnen. Die ersten Häuser sollen noch in diesem Jahr fertig gestellt werden. Auch in Pönitz soll ein neues Baugebiet erschlossen werden. Es tut sich viel.
Die eigene Anschauung ist die beste Basis für richtige Entscheidungen. Deshalb haben wir uns im Sommer vor Ort über die wichtigsten „Baustellen" der Gemeinde informiert. Auch hierüber berichten wir.
Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien im Namen der WUB-Fraktion eine schöne Adventszeit, ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr 2015.

Herzlichst Ihre *Christine Koglin, WUB-Vorsitzende*

INHALT

Vorwort 1
Verwaiste Straßen 2-5
PRO Stiftung 6
Inselhotel 7
Strandallee 8
Hinterlandanbindung 9
Bio-Wochenmarkt 10
Binnenland 11
WUB on tour 12
In eigener Sache / Impressum 12

Verwaiste Straßen, vergreisende Dörfer – wozu brauchen wir eine Bauleitplanung?

Bauleitplanung ist ein komplexes, sperriges, aber ein sehr wichtiges Thema. Schließlich geht es um zentrale Fragen: Wie wollen wir wohnen und in welcher Umgebung wollen wir leben?

Je nach dem, wen man fragt, ob Bürger oder Gast, wird die Antwort im Detail unterschiedlich ausfallen. Unterschiedlich auch, ob man an der Küste oder im Binnenland fragt. Gemeinsam wird den meisten Antworten aber sein: Wir wollen uns in unseren Orten wohlfühlen, hier wollen wir gerne leben!

Wie können wir dieses Ziel erreichen? Wie die sich abzeichnenden Entwicklungen auffangen? Wie die unterschiedlichen Interessen auf einen Nenner bringen?

Ca. 26 Mio. € hat unsere Gemeinde bisher in die Erneuerung der Strandzonen von Haffkrug und Scharbeutz investiert: für den Küstenschutz, die neuen Strandalleen, die Düne, die Promenaden und die Kurparks.
Der ehemalige Kurdirektor Nitz hatte damals die Vision vorgegeben: „Wir wollen den Strand in die Ortschaft holen." Ein gutes Motto, ein voller Erfolg! Einwohner und Gäste haben das Ergebnis mit Begeisterung aufgenommen.
Als Folge der Investitionen haben sich aber Entwicklungen ergeben, die so nicht geplant waren, wie z.B. der ausufernde Bau von Zweitwohnungen und Wohnungen zur Kapitalanlage, die explodierenden Grundstückspreise und eine gesichtslose, austauschbare Art der Bebauung, die an jedem Ort der Küste stehen könnte.

In den letzten 7 Jahren sind in unserer Gemeinde 1330 Zweitwohnungen und Wohnungen zur Kapitalanlage neu gemeldet worden. Insgesamt werden bis zum Jahresende mehr als 3000 fertiggestellt sein. Fast alle liegen an der Strandzone. In zunehmenden Maße werden aber auch dauervermietete Wohnungen in Zweitwohnungen oder Ferienwohnungen umgewandelt, weil das finanziell lohnender ist.

Grundsätzlich ist gegen diese Nutzung nichts einzuwenden. Die große Nachfrage ist schließlich eine Bestätigung der besonderen Attraktivität unserer Ortschaften. Auch bringt die Steuer für Zweitwohnungen eine willkommene Entlastung unseres Haushaltes. Allerdings führt ihr geballtes Auftreten in den betroffenen Ortsteilen zu erheblichen Problemen, weil die Wohnungen meist nur wenige Wochen genutzt werden, in den verbleibenden stehen sie leer. Die betroffenen Ortsteile verwaisen außerhalb der Saison. Wer wohnt gerne in menschenleeren Häusern, in einer menschenleeren Straße?

Auch Geschäfte, die auf eine saisonunabhängige Kundschaft angewiesen sind, leiden unter dieser Entwicklung. Manche müssen in dieser Zeit schließen, was die Verödung wiederum beschleunigt.

Die ehemals intakten Wohngebiete „Am Hang", „Mövenberg" oder „Am Hörn" in Scharbeutz sind erschreckende Beispiele dieser Entwicklung. Für andere Ortsteile zeichnet sich eine ähnliche Entwicklung ab. Weil die gesetzlichen Möglichkeiten sehr begrenzt sind, diese Entwicklung zu verhindern, können wir sie nur durch Vorgaben in der Bauleitplanung erschweren. Diese Möglichkeit müssen wir allerdings auch wahrnehmen.

Als Folge der ungebremsten Nachfrage explodieren die Immobilienpreise. So ist der Index für Bauland und Immobilien zwischen 2002 und 2012 für die Strandallee von Haffkrug um 250%, der für Scharbeutz um 400% gestiegen. In den landeinwärts gelegenen Gebieten verhält es sich ähnlich. Ein Ende ist nicht abzusehen.

Viele Zeichen deuten daraufhin, dass sich hier eine Spekulationsblase bildet. Platzt sie eines Tages, hätte das schwerwiegende Folgen für unsere beiden Orte. Deshalb müssen wir auch hier dämpfend eingreifen.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat zu einer Verteuerung der Wohnungs- und Mietpreise geführt, die für die heimische Bevölkerung nicht mehr bezahlbar sein werden. Am Ende müssen wir mit „Sylter-Verhältnissen" rechnen, wo ein Normalverdiener sich schon seit Jahren keine eigene Wohnung mehr leisten kann. 3000 Sylter müssen deshalb täglich vom Festland zur Arbeit auf die Insel pendeln. Auch die Landesregierung plant aktuell, dort eigene Wohnungen für ihre Bediensteten zu bauen, um die öffentlichen Aufgaben noch wahrnehmen zu können. Eine ähnliche Entwicklung müssen wir bei uns vermeiden.
Jeder Investor bebaut sein Grundstück so intensiv wie möglich, schließlich will er eine

maximale Rendite erzielen. Das ist sein gutes Recht. Weil aber alle das gleiche Ziel haben, führt das zu ähnlichen, austauschbaren Gebäuden und Fassaden, die sich nur noch nach den Anforderungen des Marktes richten und nicht mehr nach der Umgebung, in der sie stehen.

Diese Beliebigkeit setzt sich fort in dem Standardangebot der Geschäfte aus Coffeeshop, Eisdiele, den immer gleichen Modeketten und Souvenirläden. Unsere Strandalleen werden gesichtslos, beliebig. Am Ende geben wir genau das auf, was unser Kapital ist: Die Besonderheit, vielleicht auch die Einmaligkeit unseres Strandbereiches.

Das wäre dann genau das Gegenteil von dem, was Gäste und Einheimische hier suchen: ein lebendiges, harmonisches Ortsbild, das den typischen Charakter unserer Orte widerspiegelt.
Viel davon ist in der Vergangenheit verloren gegangen, manches unwiederbringlich. Aber sollen wir deshalb der weiteren Entwicklung tatenlos zusehen? Wie können wir unser Ziel erreichen?

Zunächst, indem wir uns die Entwicklung mit ihren Folgerungen verdeutlichen.

Indem wir uns ein Bild erarbeiten, wie sich unsere Ortschaften zukünftig entwickeln sollen. Indem wir die Diskussion in die Öffentlichkeit, in die Dorfschaften tragen. Indem wir unsere Gestaltungsmöglichkeiten im Rahmen der Bebauungspläne wahrnehmen und diese nicht nur den Investoren und der Spekulation überlassen.

Ein Ansatz kann das eingangs erwähnte Motto „den Strand in die Ortschaft holen" sein, das sich für den öffentlichen Bereich so bewährt hat. Warum sollte es nicht auch auf den privaten übertragen werden können?

Mit Geld kann man einen Ort gestalten, kann ihn aber auch verunstalten oder zerstören. Es nützt nichts, sich in einigen Jahren über verpasste Gelegenheiten zu beklagen. Noch haben wir die Möglichkeit. Deshalb berichten wir in den weiteren Beiträgen über Ansätze, wie wir diese Möglichkeiten gestalten würden.

Zu den Problembereichen gehören auch Folgerungen, die sich aus der einseitigen Altersverteilung in unserer Gemeinde ergeben. Seit Jahren ist die Gesamtzahl unserer Einwohner leicht rückläufig. Das ist noch nicht beunruhigend. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber, dass vorwiegend Jüngere abwandern und hauptsächlich Ältere zuziehen. Dadurch wird eine ohnehin kritische Entwicklung zusätzlich verstärkt. Heute sind bereits 40% der hier Wohnenden älter als 60 Jahre. In einigen Jahren wird es jeder zweite sein.

Weil sich der Zuzug vorzugsweise auf die attraktiven Bereiche der Küstenorte beschränkt, wirkt sich die Abwanderung auf die Dörfer unseres Binnenlands deutlich aus. Sie vergreisen allmählich!

Wie können wir dem begegnen? Zunächst, indem wir uns auch hier diese schleichende Entwicklung bewusst machten. Indem wir zusätzlich zu den bisherigen Ansätzen wie Neubaugebiete bevorzugt für junge Familien auszuschreiben – wie im Neubaugebiet Speckenweg erfolgreich umgesetzt – die speziellen Bedürfnisse im Bereich der Küste aufgreifen und in konkrete Planungen umsetzen wie z.B. Mehrgenerationswohnen, altersgerechtes Wohnen oder betreutes Wohnen.
Indem wir die Attraktivität unserer Orte im Binnenland deutlicher herausstellen und hier besonders für junge Familien Anreize schaffen. So sollte das geplante Neubaugebiet am Ruschkamp in Pönitz vorzugsweise auf junge Familien ausgerichtet sein.

Viele junge Familien schätzen die sozialen Strukturen, die Kleinräumigkeit, die Nähe eines Dorfes als bewussten Gegensatz zur Stadt. Sie schätzen die Ruhe und den Wert einer intakten Natur. Sie sind mobil. Sie wünschen allerdings eine gute Infrastruktur und die haben wir zu bieten. Das sollten wir besser vermarkten. Zu wenig nutzen wir die Chancen der Nachbarschaft zur Strandzone. Auch die idealen Naherholungsgebiete in der Nähe der Dörfer wie z.B. das Schwartautal zwischen Curauer Moor und Barkauer See werden stiefmütterlich behandelt. Sie bieten viele Möglichkeiten, die wir bisher als Ergänzung des touristischen Angebots nur unzureichend nutzen.

Viele der gestellten Fragen können wir nicht abschließend beantworten. Das ist auch nicht unsere Aufgabe. Dafür gibt es die Fachleute. Wenn wir aber die Erfolgsgeschichte von Haffkrug und Scharbeutz fortschreiben wollen, müssen wir über den Tellerrand hinausschauen und uns den langfristigen Entwicklungen und daraus folgenden Problemen stellen, auf sie hinweisen und die notwendigen Fragen stellen. Wenn die Antworten unbefriedigend sind, müssen wir hilfsweise Vorgaben in Form von eigenen Anträgen machen.

Ohnehin setzt die Lösung dieser eher grundsätzlichen Fragen weitgehende Übereinstimmung im politischen Bereich voraus. Man sollte meinen, dass sei leicht zu erreichen. Leider ist das meist nicht der Fall. Zu stark sind immer wieder die Eigeninteressen, der Druck der Investoren und der Lobby.

Jörg Lohman, WUB-Fraktionssprecher

Bebauung des Geländes der Pro-Stiftung

Seit langem plant die Pro-Stiftung eine intensivere Nutzung ihres parkähnlichen Grundstücks mit dem Henry-Everling-Haus, da nach Auskunft der Stiftung dieses alleine nicht wirtschaftlich zu betreiben ist.

Trotz seiner einzigartigen Lage im Zentrum hat das Anwesen für Haffkrug in den vergangenen Jahrzehnten nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Aus der Sicht Haffkrugs sollte das Ziel einer neuen Nutzung und Bebauung daher eine Öffnung zum Dorf sein, was durch dauerhafte Bewohnerschaft und gemeinsame Nutzung von Service- und Versorgungseinrichtungen geschehen könnte.

Die WUB sieht die Notwendigkeit einer intensiveren Nutzung der Parks, weil sich daraus Chancen für die Pro-Siftung und für Haffkrug eröffnen und wird die notwendigen Maßnahmen grundsätzlich unterstützen. Wichtig wird es aber sein, möglichst viel der Gehölz- und Parkflächen und vor allem das Ensemble aus dem Henry-Everling-Haus („Elisabeth-Bad“) mit dem „Prinzenhaus“ zu erhalten.
Die Zeichnung gibt die von der Pro-Stiftung vorgeschlagene Bebauung wieder. Danach sollen am Birkenweg vier dreigeschossige 15,50 m hohe Gebäude mit dem Zweck des betreuten Wohnens errichtet werden, sieben 12,50 m hohe Gebäude mit bis zu 69 Wohneinheiten sollen auf dem jetzigen Wiesengelände entstehen und zwei 12,50 m hohe Gebäude an der Bahnhofstraße, in denen Service- und Versorgungseinrichtungen untergebracht werden sollen. Das Gelände I wird durch eine Straße erschlossen werden, die in einer Kehre und einer Notfalltrasse mit Anschluss an den Birkenweg endet.

Die WUB hat sinngemäß zu dem diesem Vorentwurf im Bauausschuss die folgenden Anträge gestellt:

1) Es soll ein Konzept erstellt werden, dass die Nutzung der Immobilien als Zweitwohnungen ausschließt.
2) Die Nutzung der Immobilien umfasst ausschließlich „betreutes Wohnen“ und „generationsübergreifendes Wohnen“ sowie die dazu notwendigen Dienstleistungen.
3) Mit der Pro-Stiftung ist eine Vereinbarung zu treffen, nach der das historische Henry-Everling-Haus mit dem Prinzenhaus unter Denkmalschutz gestellt wird.
4) Die Gebäude am Birkenweg sollen in hinreichendem Abstand zum Birkenweg und nicht höher als 12,50 m errichtet werden.

In der Sitzung des Bauausschusses am 29.07.2014 konnte über Punkt 1 Einvernehmen erreicht werden, die Anträge 2, 3 und 4 wurden von der Mehrheit aus CDU, SPD und FDP abgelehnt. Trotz des großen Gewinns den die Pläne für Haffkrug bedeuten können, ist nach unserer Meinung auch eine kritische Auseinandersetzung mit den vorgelegten Plänen notwendig. Diese vermissen wir bei der Mehrheit im Bauausschuss nahezu vollständig.

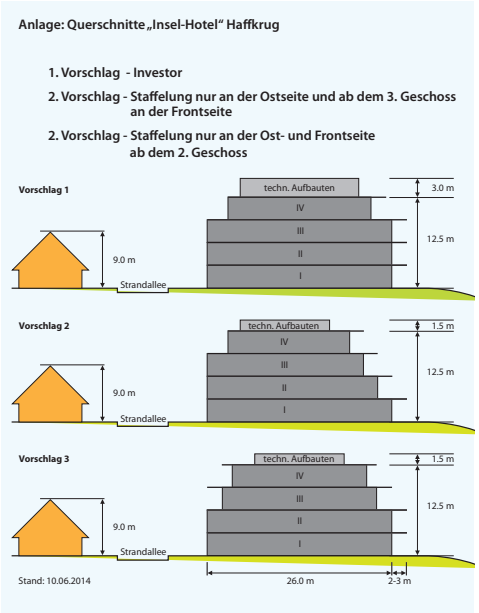
Manfred Herbst

Muss das „Inselhotel“ wirklich so aussehen?

Ohne Zweifel befürwortet die WUB den Bau eines Hotels („Inselhotel“) am Strand in Haffkrug. Doch gibt es Bedenken dagegen, dass die Bebauung an diesem sensiblen Ort ausschließlich unter dem Aspekt der Gewinnmaximierung erfolgen soll.

Bereits am 29.03.2004 hatte die Fachbehörde des Kreises Ostholstein ihre Einwände gegen eine zu massive Bebauung an dieser Stelle erhoben, mit der der von vielen Spaziergängern geschätzte Blick auf die schöne Küstenlinie und die Promenadenanlage blockiert würde.

Ähnliche Stellungnahmen sind am 19.05.2004 auch seitens des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft und des Innenministeriums abgegeben worden.



Da diese Bedenken bis heute gültig sind und die WUB als auch der Haffkruger Dorfvorstand sie teilen, hatte die WUB im Bauausschuss (BA) zwei Anträge gestellt, die eine Staffelung des geplanten Gebäudes und eine Begrenzung der Höhe der technischen Aufbauten auf dem Gebäude (Abb.1, Vorschläge 2 und 3) vorsahen. Damit sollte erreicht werden, dass das Gebäude weniger erdrückend wirkt, ohne dass es zu wesentlichen Einschränkungen der Nutzfläche kommt.

In der Sitzung des BA vom 19.09.2014 sind diese Anträge von der Mehrheit aus CDU, SPD und FDP abgelehnt worden, ohne dass es zu einer inhaltlichen Diskussion kam.

Die WUB bedauert diese Entscheidung sehr, da sie erneut deutlich macht, dass das Interesse des Investors seitens der Mehrheit der Gemeindevertreter höher gewertet wird als städtebauliche Belange des Ortes.

Das Hotel wird voraussichtlich mit einer Länge von 80 m, einer Breite von 30 m und einer Höhe von 13 m zuzüglich 3 m für technische Aufbauten in unserer Gemeinde das zweite, deutlich zu massive Gebäude dieser Art in unmittelbarer Strandnähe sein.

Im Unterschied zur Situation in Scharbeutz schließt es sich nicht an eine vorhandene dichte Bebauung an, sondern wird als „Klotz“ die kleinteilige Nachbarbebauung beherrschen. Haben städtebauliche Gesichtspunkte in unserer Gemeinde überhaupt keine Bedeutung mehr?

Manfred Herbst

Wie den Strandalleen ein Gesicht geben?

Die Traditionsbäder der neuen Bundesländer an der Ostsee können uns in dieser Hinsicht Vorbild sein. Sehr konsequent hat man dort nach der Wende die alte Bausubstanz in den strandnahen Bereichen geschützt.

Was hat man dort besser gemacht:
- man hat sich eine Bauleitplanung gegeben.
- man hat die Investoren veranlasst, zu sanieren anstatt abzureißen, was billiger gewesen wäre.
- man hat aus unseren Fehlern der 60er und 80er Jahren gelernt und dem Druck von Investoren und Spekulation standgehalten.

Heute bildet die Bäderarchitektur der sanierten Straßenzüge einen eindrucksvollen Rahmen. Sie geben den Orten ein unverwechselbares Gesicht. Die Gäste honorieren das.

Wir haben dagegen noch 2008 die wenigen Beschränkungen in Form der sogenannten „touristischen Sondergebiete“ in den Bebauungsplänen der Strandalleen aufgehoben und damit dem Bau von Zweitwohnungen und der Spekulation Tür und Tor geöffnet. Wohin diese Entwicklung führt zeigen die Zentren von Haffkrug und Scharbeutz: Eine einseitig auf maximale Ausnutzung von Fläche und Raum ausgerichtete Bebauung. Jeder Baustil ist zugelassen. Hauptsache ist, es verkauft sich gut!
Können wir diese Entwicklung noch aufhalten?
Wir haben im Herbst 2012 die Überarbeitung der Bebauungspläne der Strandalleen von der Bahnhofstraße in Haffkrug bis zum Hamburger Ring in Scharbeutz veranlasst.

Wir wollen damit:
- das abgestufte Höhenprofil der gewachsenen Bebauung entsprechend den Vorgaben des Planers erhalten, denn das bringt Dynamik und Spannung in einen Straßenzug.
- die maritime Struktur der neugeschaffenen Dünenlandschaft durch entsprechende Gestaltungselemente für Baukörper und Vorgärten aufnehmen und damit verstärken.
- die Strandalleen auch auf der bebauten Straßenseite optisch weiten, indem wir Vorgaben für die Fassadengestaltung aufnehmen.
- die Kulisse der Strandalleen auflockern, indem wir einen Baumbestand auch auf den Grundstücken und nicht nur im öffentlichen Raum fordern. Alleen werden schließlich durch ihren Baumbestand zu Alleen
- vor allen wollen wir die einseitige Nutzung als Zweitwohnungen oder als Wohnungen für die Kapitalanlage erschweren und damit der Grundstücksspekulation vorbeugen, indem wir die Anzahl der zugelassenen Wohnungen pro Grundstücksfläche begrenzen, wie wir dies bereits in anderen Baugebieten erfolgreich praktizieren.

Diese Ziele haben wir in Form von 10 Anträgen eingebracht. Soweit sie die gestalterischen Elemente betreffen, sind sie gegen die Stimmen der CDU weitgehend übernommen worden. Eine Einschränkung der Bebauung als Zweitwohnungen und als Wohnungen zur Kapitalanlage hat die SPD leider nicht mit unterstützt, so dass uns dieses wichtige Thema für die kommenden Jahre erhalten bleibt. Die stille Macht der Investoren reicht eben doch sehr weit.

Jörg Lohman, WUB-Fraktionssprecher

Hinterlandanbindung – wie geht es weiter?

Das Raumordnungsverfahren (ROV) endete in diesem Jahr mit der Empfehlung des Landesplanungsamtes in Kiel, die neue Güterbahntrasse einschließlich der Personenverkehrsanbindung westlich der Autobahn zu verlegen.

Vom Lärm entlastet wären die Badeorte der Lübecker Bucht. Dagegen würde sich in unserer Gemeinde der Lärm in Schürsdorf, Klingberg, Gronenberg und Pönitz am See erhöhen. Auch, wenn die neue Trasse noch doppelt bis dreifach so weit von den letztgenannten Ortschaften entfernt liegt wie zu den Badeorten an der Lübecker Bucht, so ist darauf hinzuweisen, dass jede weitere Lärmbelastung unbedingt verhindert werden muss.

Eigentlich ist das Ergebnis des ROV so gut wie bindend. Darüber hinaus haben Bundesverkehrsministerium und Landesregierung diese Lösung ausdrücklich begrüßt. Eine Abweichung von der vorgeschlagenen Strecke könnte nur dann Erfolg haben, wenn die DB NET nachweisen kann, dass der Vorschlag des Landes nicht die raumverträglichste Lösung darstellt.

Urplötzlich will jetzt die DB NET auf dieser Schiene reiten und hat ermittelt, dass artgeschützte Tiere wie Siebenschläfer und die Zauneidechse genau westlich der Autobahn angesiedelt sind. Es wird nicht verwunderlich sein, wenn bald der legendäre Wachtelkönig auftaucht. Bei Siebenschläfer und Zauneidechse wäre es durchaus möglich und bezahlbar Biotope anzulegen, die einen idealen alternativen Lebensraum bieten.

Die endgültige Entscheidung der Bahn über das Planfeststellungsverfahren der Hinterlandanbindung wird wohl erst im 1. Quartal bekanntgegeben werden. Danach haben die Bürger die Möglichkeit, Einsprüche zu erheben.

Sollte also wider Erwarten der schlimmste Fall eintreten, dann sind die Bürger in den Orten Sierksdorf, Haffkrug und Scharbeutz besonders zum Widerstand aufgerufen!

Um alle Bürger an der neuen Güterbahnstrecke zu entlasten, ist eine der wenigen Chancen, das Umweltgutachten der Femern AS genau zu analysieren. Dies ist in Teilbereichen von Prof. Dr. Schüttrumpf, RWTH Aachen, durchgeführt worden, und dabei hat er erhebliche Fehler aufgedeckt. Eine große Chance, das Gesamtprojekt zu verhindern oder zumindest langfristig aufzuschieben!

Diese Analyse senden wir Ihnen gern per Mail zu, wenn Sie sie unter der Mail-Adresse hahn_und_henne@web.de anfordern.

Udo Hahn

WUB
unabhängig, ehrlich, bürgernah

Bio-Wochenmarkt in Scharbeutz

Gemeinsames Vorhaben von WUB und SPD schnell umgesetzt.

Einmal in drei Monaten treffen sich die Frauen von WUB und SPD zu einem kleinen Stammtisch, um sich auszutauschen und besser kennenzulernen. Im Rahmen dieser Gesprächsrunden stellte uns Frau Gleitz von der SPD ein Konzept vor, einen Bio-Wochmarkt in Scharbeutz zu installieren, der jede Woche einmal im Kurpark stattfinden sollte.

Wir von der WUB waren begeistert und sagten unsere Unterstützung zu. Der erste Weg führte in die Verwaltung. Auch Bürgermeister Owerien fand die Idee, einen ökologischen Markt in Strandnähe zu errichten, interessant und gab grünes Licht.

Das Ehepaar Dyroff vom Bio-, Obst- und Gemüsestand„Sonnenwind Naturkost“ beteiligt sich schon seit 2007 erfolgreich an Wochenmärkten z.B. in Neustadt.

Gesunde Kost wird immer wichtiger, auch für die Urlauber, findet das Ehepaar Dyroff. Für sie Grund genug, auch an einen ökologischen Wochenmarkt in Scharbeutz zu glauben. Gemeinsam mit Politik und Verwaltung wurde die Umsetzung zügig angegangen, so dass bereits am 19. Juni erstmalig der Markt stattfand, der nun ganzjährig immer donnerstags von 14.30 bis 19.00 Uhr geöffnet sein wird.

Schon am ersten Tag kamen viele Besucher. Neben dem Obst- und Gemüsestand bietet das Käseparadies vielfältige Bio-Käsespezialitäten an. Die Schweriner Mühlenbäckerei offeriert frische Biobrötchen.

Von der Hansemühle aus Niendorf kommen Bio-Öle und Fruchtriegel. Der Saftladen verkauft frisch gepresste Getränke aus Bioobst und -gemüse und die Hofschlachterei Muhs Bio-Fleisch. Neu ist ein Stand, an dem frisch gemahlener Kaffee und Kakao angeboten werden.

Es lohnt sich, den Markt zu besuchen. Nur in Ausnahmefällen, wenn im Kurpark eine Veranstaltung stattfindet, muss der Markt auf den Bürgervorplatz ausweichen. Dies wird in der Presse angekündigt.

Aus der parteiübergreifenden Initiative ist ein schöner Erfolg geworden.

Fazit: Wir sollten viel öfter das Blockdenken verlassen und gemeinsame Wege gehen.

Gabriele Jungk, bürgl. Mitglied

WUB

Ausschließlich dem Wohl der Gemeinde verpflichtet.

Geschichten aus dem Binnenland

In dieser Ausgabe: Das Dreiländereck Stawedder.
Vor 700 Jahren wollte der Herr auf Övelgönne seinen Besitz zu gleichen Teilen an seine drei Söhne vererben.

Er gab dem Ältesten Övelgönne, packte einem Esel einen Sack Korn auf und machte sich mit den anderen beiden Söhne auf zur Gronenberger Mühle. Wo der Esel stehen blieb, sollten sie ihr Erbe bekommen. Als der Esel die erste Pause einlegte, sagte der zweite Sohn: „Hier schall dat sien!“ Der dritte aber sprach: „Nee, Vadder, dat is mi all to nah!“ So baute der zweite den Hof Altona und der Esel trabte weiter. Kurz vor dem Taschensee befahl der Herr dem Esel: „Nu sta wedder!“ Da baute dann der dritte Sohn den Hof Stawedder. Diese Sage erzählen die Einwohner Stawedders noch heute mit einem Schmunzeln über ihre seltsame „Splittersiedlung“.

1864 kam der österreichische Baron Baselli mit seinem Regiment vorbei. Er fand die Gegend so schön, dass er gern geblieben wäre, aber er musste seine Soldaten nach Lübeck bringen. Dort lernte er ein Mädchen kennen, das über ein großes Erbe verfügte. Da reichte er seinen Abschied ein, heiratete die Dame, kaufte das Gut und baute daneben das Herrenhaus Stawedder - auf „dänischem“ Gebiet. Ob ihm alle komplizierten Grenzen dieser Ecke klar waren?

Auf dem Schild der Zollstation heißt es: „Amtsbezirk Oevelgoenne / Regierungs-Bezirk Schleswig / Landwehrbezirk Neumünster / Meldeamt Eutin“. Davor, mitten auf der Kreuzung, bildet eine Eiche den Scheitelpunkt vieler Grenzen. Hier treffen die Gemeinden Scharbeutz, Sierksdorf und Süsel und früher die Kreise Oldenburg und Eutin zusammen.

Die wenigen Einwohner haben drei Postleitzahlen und es kommen drei Postboten. Natürlich verfügen die etwa 20 Telefonanschlüsse über drei Vorwahlen und der westlichste Ortsteil wird neuerdings „Neusüsel“ genannt. Und, wenn am Dreiländereck mal ein Unfall passiert, eilen mehrere Polizeiwagen herbei, weil bei der Eiche dreieinhalb Polizeibereiche zusammentreffen: Die Polizeistation Scharbeutz, die Polizeizentralstation Neustadt und die Polizeistation Süsel, oder, wenn die nicht besetzt ist, die Polizeistation Eutin.

So ist Stawedder von der Gründung bis zum heutigen Tag die kurioseste Ecke unserer Gemeinde. Lediglich der ZVO hat es geschafft, den Müll für alle „Splittersiedler“ an einem Tag abzuholen.

Wolfram Kummer

WUB

Wählergemeinschaft unabhängiger Bügerinnen und Bürger